

Lenzfahrt

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lenzfahrt.

Um Himmel wächst der Sonne Blut,
aufquillt der See, das Eis zersprang,
das erste Segel teilt die Flut,
mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
das seinen Jugendtag versäumt,
sobald die Lenzessonne flammt,
sobald die Welle wieder schäumt.

Berscherzte Jugend ist ein Schmerz
und einer ewigen Sehnsucht Fort,
nach seinem Lenze sucht das Herz,
in einem fort, in einem fort.

Und ob die Locke dir ergraut
und bald das Herz wird stille stehn,
noch muß es, wann die Welle blaut,
nach seinem Lenze wandern gehn.

Conrad Ferdinand Meyer.

Simujah.

Der Roman einer Sumatranerin.

Von ***, Zürich.

10. Abschied.

Nichts ist auf Erden so beständig wie der Unbestand. Wie sollte das Glück eines Menschenpaares gegen ihn gefeit sein, da wir die Wandelbarkeit in uns selber bergen und zudem den Angriffen des feindlichen Lebens ausgesetzt sind?

Simujah erkrankte an Asthma, das ihr die Nachtruhe nahm und je länger je mehr auch die Gelassenheit und Selbstbeherrschung raubte, welche das äußere Glück und das Bewußtsein, ihren Posten bis zur Unerseßlichkeit auszufüllen, ihr als beste Familiengabe gewährt hatten. Das Angstgefühl, welches diese Krankheit häufig erzeugt, schien oft ihre feinfühligte Rücksicht auf die nächste Umgebung auszuschalten, und manchmal kam ihr die erstaunliche Ergebung ins Schicksal, die sonst ihre Lebensführung bestimmte, ganz abhanden. Die Atemnot und die sie begleitenden Krämpfe reizten Simujah so sehr, daß sie oft genug die Bängel, welche sie

„Am häuslichen Herd“. Jahrgang XXVI, Heft 8.

sich selbst angelegt hatte, wie ein scheu gewordenes Pferd abwarf und es zum Beispiel nicht mit ansehen konnte, wenn ich, nachdem ich sie gepflegt und im Lehnstuhl wieder in ihren Rissen zurecht gesetzt hatte, mich, vom Tagwerk ermüdet, wieder zum Schlafen hinlegte. Sie gab keine Ruhe, bis ich mich zu ihr setzte, um bei ihr zu wachen und meine Teilnahme ihren Angstzuständen zuzuwenden. Da ich an gesunden und ausgiebigen Schlaf gewöhnt war, schuf mir die nächtliche Krankenwacht zuerst bittere Mühe, bis endlich das verständnisvolle Mitleid mit der Armen und die bewußte Hin- nahme des Unterschiedes in Erziehung und Kultur überwogen, worauf es mir gelang, das Opfer als Pflicht anzusehen und diese als Ehemann getreulich zu erfüllen. Nach den Anfällen hatten wir beide ja wieder um so tiefere Ruhe.

Als die Beruhigungsmittel, welche der europäische Hausarzt ihr verordnete, keine bleibende